

*„Rette, o Herr, mein Leben!“  
Gut ist der Herr und gerecht,  
voll Erbarmen ist unser Gott.  
Die schlichten Herzen behütet der Herr;  
ich war in Not, und Er brachte mir Heil.  
So kehre denn, meine Seele, zu deiner Ruh,  
der Herr hat Gutes an dir getan.  
Er hat mir die Seele vom Tode befreit,  
die Augen vom Weinen, die Füße vom Sturz.  
Ich darf noch wandeln vor Gott  
in der Lebendigen Land.*

**Marita Estor**

### **Glauben in freier Entscheidung**

Fast auf den Tag genau liegen vierzig Jahre zwischen meinem Weggang aus Marburg und der Rückkehr dorthin. Damals ließ ich alles zurück: Eltern und Familie, ein nicht abgeschlossenes Studium der Volkswirtschaft, Freunde und Freundinnen. Ich hatte gefunden, was ich suchte: eine internationale Frauengemeinschaft – die Internationale Gralbewegung –, in der und mit der ich mich als Laie für das Reich Gottes einsetzen wollte. Jetzt bin ich nach Marburg zurückgekehrt, inzwischen pensioniert und Mitglied des internationalen Leitungsteams, habe das elterliche Haus übernommen, teile dies mit einigen Studentinnen und möchte es zu einem Treffpunkt für deutsche und ausländische junge Frauen machen. Dazwischen liegen Jahre des Hineinwachsens in die Gemeinschaft und der Mitgestaltung, Jahre des Studiums (dann doch der Volkswirtschaft), des Engagements für die Sache der Frauen in Gruppen und Kirche, der Berufstätigkeit im Arbeits- und Sozialministerium und zuletzt im Frauenministerium. Beruf und Berufung habe ich in immer engerer Beziehung aufeinander leben können, auch wenn das mit großen Spannungen verbunden war. Mitglied in einer internationalen Frauenbewegung und deutsche Beamtin, die Bindung an diese Gemeinschaft und die Verfügbarkeit für den Arbeitgeber, der Streß am Arbeitsplatz und die Sehnsucht nach Stille – schon dies zu verbinden, bedeutete einen täglichen Kampf, den ich oft verloren habe. In den Augen meiner Kollegen war ich eine unverheiratete Frau mit interessanten weltweiten Kontakten, in den Augen mancher Wege-

fährtinnen die etablierte Frau in gesicherter Position. Aber lebte ich, so wie ich lebte, wirklich in der Nachfolge, zu Menschen, zu Frauen gesandt, ihnen die frohe, befreiende Botschaft zu bezeugen? Gewißheit darüber habe ich nicht erfahren, wohl immer wieder Zeichen, die mich ermutigten weiterzugehen, offen zu bleiben. Irgendwann einmal wurde mir bewußt, daß Gott mich auf diesen Weg gerufen hat, daß ich ihn nur im Glauben gehen kann, aber auch darf, und daß letztlich Gott mir die Kraft schenkt, die Spannungen auszuhalten und mich den Herausforderungen zu stellen. Diese kamen oft von denen, die nicht in einer konkreten Verantwortlichkeit standen. Gleichberechtigung zu fordern ist eine Sache, sie im politischen Alltag in unterschiedlichen Bereichen umzusetzen, eine andere. Da braucht es Geduld, Konfliktfähigkeit, den langen Atem. Sachkenntnis und Argumente sind mir immer wichtig gewesen, nicht nur Parteilichkeit. Manchmal habe ich auch erfahren, was wir Fügung nennen. Als die berufliche Belastung zum Beispiel einmal so stark wurde und ich nicht mehr wußte, wie ich dabei auch noch meinen Verpflichtungen in der Gemeinschaft gerecht werden konnte, wurde mir völlig unerwartet eine andere Aufgabe übertragen, die wesentlich weniger belastend war. Auch die Beheimatung in einer Tiroler Dorfgemeinde, wo mir immer wieder neue Kraft für Leib und Seele geschenkt wurde, war eine solche Fügung. Dort habe ich auch von einer Bergbäuerin gelernt, welche Kraft aus der täglichen Eucharistiefeier kommt, denn in der Zeit „wollte niemand etwas von mir“, wie sie sagte. Zugleich verbindet mich diese Feier mit den Frauen in unserer Gemeinschaft und mit allen Menschen wie mit Jesus Christus. Immer wieder haben wir in unserer Gemeinschaft in Deutschland und in internationalen Treffen und Begegnungen unsere Verbundenheit gefeiert, unsere Aufgaben entsprechend den Zeichen der Zeit neu bestimmt. Wir sind neue Wege gegangen, nicht immer unumstritten, um unserem Glauben als Frauen heute Ausdruck zu geben, solidarisch zu leben und an gesellschaftlichen Veränderungen mitzuwirken. Als Glaubende zu leben, war für mich von Kind an verbunden mit eigener, freier Entscheidung und Engagement. Gelernt habe ich, daß diese Freiheit Gottes Geschenk und Aufgabe zugleich ist.